



IM LAND DER *roten Wüste*

HALALI-Redakteur Oliver Dorn gelüstet es nicht nach kapitalen Trophäen. Von einer Reise in die Kalahari erwartet der Afrikafreund vor allem spannende Jagdtage und Wild, das sinnvoll verwertet wird. Der namibische Gastgeber „Ondjiviro Hunting Safaris“ konnte all seine Wünsche erfüllen.



INKLUSIVE VIDEO DER
NAMIBIA-REISEREPORTAGE UNTER:
www.halali-magazin.de,
<http://youtube.halali-magazin.de> oder in
unserer HALALI-iPad-App
HALALI-ABONNENTEN ERHALTEN
DEN FILM KOSTENLOS AUF EINER
BEILIEGENDEN DVD

Die Oryxantilope ist ein Anblick,
der fotogener kaum sein könnte.

WIR SUCHEN DEN GANZEN MITTAG NACH DEM BESTÄTIGTEN WILD, LENKEN DAS GELÄNDEFahrZEUG VON DÜNE ZU DÜNE, STOPPEN ETLICHE MALE UND GLASEN DIE WEITEN TÄLER AB.

DER LAND CRUISER holpert über die unebene, sandige Piste. Immer wieder halten wir an, um das Gelände abzuglasen. Am ersten Tag unserer Erkundung der Kalahari Namibias möchte mein Freund Mark einen reifen Oryx-Bullen erlegen, den wir nahe einer stärkeren Herde kurz zuvor ausgemacht hatten.

Wir suchen den ganzen Mittag nach dem bestätigten Wild, lenken das Geländefahrzeug von Düne zu Düne, stoppen etliche Male und glasen die weiten Täler ab. Nichts zu sehen von der großen Herde. Endlich, am späten Nachmittag, machen wir in großer Entfernung die frühmorgens gesichtete Gruppe Oryx aus, in deren Windschatten sich auch wieder der alte Bulle bewegt. Wir stellen den Wagen ab, nehmen Waffen sowie Schießstock an uns und pirschen bei gutem Wind los.

Als wir uns auf circa 150 Meter dem Bullen genähert haben, wechselt der Wind. Anfänglich blies er noch in unsere Gesichter, nun beginnt er zu küseln, sodass sich die ersten Stücke bereits beunruhigt entfernen. Doch der Bulle äst weiterhin vertraut unter einer paar vereinzelt Akazienbäumen.

Mark und Volca lösen sich von unserer kleinen Gruppe und bewegen sich behutsam zu zweit durch den roten Sand der Düne, um in eine gute Schussposition zu gelangen. Der Schießstock baut zu hoch, also benutzt Mark Fernglas und Hut als Schießhilfe. Ein unkonventioneller Behelf, besonders wegen des feinen roten Sandes. Aber jetzt gibt es Dringenderes als die Schonung der Ausrüstung.

Doch der Bulle zieht weiter. Volca gelingt es, ihn mit einem Pfiff zum Verharren zu bringen. Sekunden voller Herzklopfen verstreichen, bis der Bulle breit steht. Als der Schuss bricht, zeichnet der Oryx im Knall der .300 Win Mag gut und geht nach einer kurzen Flucht von

50 Metern runter. Er liegt. Mark, Volca, der Jagdhelfer Bertus und ich setzen uns um das Stück und erweisen ihm die letzte Ehre. Nach vielen Jahren der Jagd und viel erlegtem Wild freue ich mich über den Erfolg eines Freundes als über den eigenen.

Mark, mein langjähriger Jagdfreund, begleitet mich auf dieser Reise als Fotograf, Berufsjäger Volca Otto ist unser Gastgeber, und Bertus macht sich als erfahrener Jagdhelfer unentbehrlich. Aber nun bestaunen wir bei gekühlten Getränken erst einmal den spektakulären Sonnenuntergang, der den westlichen Horizont mit explodierenden Farben übergießt. Wir schwelgen andächtig im weiten Blick über die Dünen, im wohlthuenden Schweigen der abendlichen Landschaft und in den fremden Gerüchen.

Seit unserem ersten Tag in der Weite Namibias hält, nein übertrifft Volca das

Versprechen, mit dem der Name des Unternehmens wirbt. Die Konkurrenz unter Gästefarmen, Berufsjägern und Safariveranstaltern ist an diesem beliebten westafrikanischen Reiseziel groß, besonders die deutsche Klientel hart umkämpft. Volca Otto hat sein ambitioniertes Konzept „Ondjiviro“ getauft, das der Bantusprache Herero entstammt und „Professionalität“ bedeutet.

So waren wir bei Antritt der Reise verständlicherweise sehr gespannt auf die Betreuung eines Unternehmens, dessen Name ganz besonders hohe jagdliche Kompetenz verheißt. Heute, als Mark sein erstes Stück afrikanischen Wildes erlegte, fiel mir vor allem der kameradschaftliche Umgang des Chefs mit seinen Jagdhelfern auf.

Man begreift sich hier als Team mit flacher Hierarchie, jeder ist auf den anderen angewiesen. Der persönliche Erfahrungsschatz des Einzelnen und ▶

Von den Dünen aus hat man einen guten Überblick über die darunterliegenden Täler. Bäume und Sträucher geben Deckung.

Die Kamera fängt zwei Oryx-Bullen im Kampf ein.



die individuellen Fähigkeiten und Kenntnissen seiner Gefährten ergänzen einander zu einem beeindruckenden Gemeinschaftswissen. Im ehemaligen Kolonialreich Namibia ist solche effiziente, freundschaftliche Kooperation leider bis heute keine Selbstverständlichkeit.

Volca Otto ist Partner und Geschäftsführer des Unternehmens Ondjiviro Hunting Safaris, das in der Kalahari bei Mariental – etwa zwei Autostunden südöstlich von Windhuk gelegen – gut 10.000 Hektar Jagdkonzession auf der Intu Africa Lodge unterhält. Dort können Jagdgäste, aber auch nicht jagende Urlauber unter mehreren Unterbringungsmöglichkeiten wählen: Vom befestigten Zeltcamp bis zur Luxus-Lodge reicht die Palette.

Die Gäste in den drei Camps, die erst vor Kurzem renoviert worden sind, werden von einem 60 Kopf starken Team versorgt. Die Küche ist von den südafri-

kanischen Wurzeln der Ehefrau Volcas inspiriert, die übrigens auch die hervorragenden Weine auswählt.

Das Landschaftsbild um die Lodges bestimmen Dünen, die wie hohe Wellen aus Sand viele kilometerlange Täler umschließen. Immer wieder stößt man auf Akazienbäume, um deren Äste die kleinen Weibervögel ihre kunstvollen Nester gewickelt haben. Aber mehr noch als die karge Vegetation prägt der rote, stets rieselnde Sand das Bild der Kalahari. Der Reisende trägt das feinkörnige Souvenir mit nach Hause, noch Monate später knirscht der Sand in der Ausrüstung oder sickert aus der Kleidung.

Zu unserer Reisezeit im späten Juni sind die Wasserläufe versiegt, die Flussbetten nahezu ausgetrocknet. Dürres Gras bedeckt die Trockensavanne, der Blick reicht bis zum fernen Horizont. Die warme Luft duftet würzig und kräftig wie das Aroma einer exotischen Speise. Die vorkommenden Hauptwildarten

sind Springbock, Oryx und Gnu. Aber auch Zebras, Giraffen, Kudu- und Impala-Antilopen leben in dem gezäunten Gelände. Intu Africa ist ausschließlich von Schaffarmen umgeben, die von Einheimischen betrieben werden. Eine lobenswerte Entwicklung, wie uns Volca mehrfach versichert.

Die Unversehrtheit der Zäune müssen Volca und seine Mitarbeiter regelmäßig überprüfen. Die Einfriedung, die von hochläufigem Wild wie Kudu oder Oryx überwunden werden kann, sichert die Anlage nicht nur vor Raubwild.

Verhindert wird dadurch vor allem, dass die Nachbarn das Wild (als Nahrungskonkurrent für ihr Vieh) zu sehr durch Abschuss dezimieren. Die Umzäunung garantiert also einerseits die wirtschaftliche Sicherheit des Unternehmens, andererseits kann die prosperierende Farm mit ihren Abgaben an den Staat den Erhalt der afrikanischen Artenvielfalt gewährleisten. ►



Zum Greifen nahe scheint die Oryxantilope, nachdem wir sie beim Pirschen hochgemacht haben.

Die Helix in den Kalibern .300 Win Mag und .30-06 erwiesen sich als verlässliche Begleiter.



Für eine kurze Rast halten wir auf der Düne.

Nach der Blüte wirkt der Kamel-dorn besonders abschreckend.



Oft geht es stundenlang zu Fuß durchs hohe Gras.



Mark legt auf sein erstes afrikanisches Wild an.



Der Oryx-Bulle liegt. Ein besonderer Moment im Jägerleben.





*IMMER WIEDER BEGEGNEN UNS AUF
UNSEREN PIRSCHGÄNGEN SPRING-
BÖCKE, DIE DURCH DAS HOHE GRAS
VON TAL ZU TAL ZIEHEN.*



Abends speisen wir meist unter freiem Himmel.



Wer behutsam pirscht, bekommt auch altes Wild in Anblick.



Volca zeichnet den optimalen Treffer am Wildkörper im Sand vor.



In der Dämmerung schöpft das Wild Wasser am Pool der Lodge.



Wenn's schnell gehen muss ...

DIE SPANNUNG STEIGT, ALS SICH VOLCA NACH DEM ABGLASEN EINES TALSZU UNS UMDREHT UND NICKT. DIESMAL IST ES MARK, DER SEINEN ERSTEN SPRINGBOCK ANPIRSCHEN DARF.

FLEISCHJAGD

Die ersten Tage auf Intu Africa sind dem Kennenlernen von Land und Wild gewidmet. Volca erzählt uns viel über die jagdfreundliche Politik seiner Regierung, die die Einnahmen aus der Lizenzjagd in das Land und seine Natur investiert.

Aber auch Volca und sein Partner stecken Geld ins Gedeihen des Landes. So entstehen auf dem Areal weitere kleinere Lodges, die auch nicht jagende Besucher mit der faszinierenden afrikanischen Tierwelt vertraut machen sollen. In der Nähe der Lodges wird nicht gejagt – in dieser Ruhezone haben die Gäste stets garantierten Anblick zu fast allen Tages- und Nachtzeiten. Verpflegt werden aber auch die Nichtjäger wie alle anderen Lodge-Bewohner: mit dem

von den Jagdgästen erlegten Wild und den Früchten des Obst- und Gemüseanbaus, um den sich Volcas Ehefrau Marlies liebevoll kümmert.

Lange Tage und Abende verbringen wir mit der Erkundung der Dünenlandschaft, dem Ansprechen der Antilopenarten und dem Bestätigen besonderer Stücke. Uns gelüstet es nicht nach kapitalen Trophäen, uns interessieren die Selektion reifer, älterer Stücke und die Jagd nach frischem Wildbret für die Küche. Nach Marks Jagderfolg wollen wir nun zwei Springböcke erlegen, um den Speiseplan der Lodge zu bereichern.

Schon während der Pirschfahrten und -gänge der ersten Tage konnten wir diese hier reichlich vorkommende Wildart bewundern. Besonders ihre akrobatischen Sprünge unterhalten uns besten, immer wieder verweilen wir, um

die behänden Savannenbewohner zu beobachten und zu fotografieren.

So fällt es Volca nicht schwer, gleich vormittags für Mark und mich passende Stücke auszumachen und freizugeben. Da auf der Farm grundsätzlich nicht vom Auto aus geschossen wird, reagiert das Wild auf den Geländewagen in der Regel nicht mit langen Fluchten. Dennoch müssen wir noch eine Weile durch Dünen und Täler pirschen, um nahe genug an das erste Stück heranzukommen. Es steht in einem der zahlreichen Täler nahe einem Dornbusch und äst vertraut. Vorsichtig nähern wir uns einem verdorrten Baum, der uns natürliche Deckung geben soll.

Ich lade die Waffe fertig, denn jetzt bin ich an der Reihe. Doch der Bock zieht weiter, bis wir ihn aus den Augen verlieren. Jetzt heißt es, rasch zu handeln.

Die vor uns liegende Düne müssen wir großräumig umgehen, um erneut natürliche Deckung zu bekommen und nicht in den Wind des argwöhnischen Springbocks zu geraten. So stapfen wir eilig am Fuß der Düne durch den roten Sand und umschlagen den Bock. Vom Kamm der Düne aus sehen wir schließlich das Stück am Rande eines Busches stehen.

Volca gibt den Schuss frei. Die .30-06 erreicht ihr Ziel tiefblatt, der Bock bricht augenblicklich zusammen. Diese Zielvorgabe hatte Volca für uns am ersten Tag anschaulich im roten Dünensand aufgezeichnet und am afrikanischen Wildkörper markiert. Erleichtert über den gelungenen Schuss steige ich mit meinen Begleitern zum Wildkörper hinab. Ich setze mich neben das erlegte Stück und fahre mit der Rechten über

die verlängerten, jetzt aufgestellten Kammhaare. Ein Duft von Karamell steigt mir in die Nase. Dieses Geruchssignal soll das übrige Rudel warnen. Wir verweilen noch ein wenig bei meinem ersten Springbock und rekapitulieren die spannende Pirsch.

Wenig später hocken wir mit dem erlegten Springbock zu unseren Füßen auf der Ladefläche des Toyota Land Cruiser und setzen unsere Fahrt fort. Die Spannung steigt, als sich Volca nach dem Abblasen eines Tals zu uns umdreht und nickt. Diesmal ist es Mark, der seinen ersten Springbock anpirschen darf.

Wieder schleichen wir in gebückter Haltung die Dünen entlang und nutzen jede natürliche Deckung. Schließlich kommen wir einem einzeln stehenden Springbock nahe genug. Doch das Tier

wird unruhig und zieht langsam weiter in die offene Fläche. Volca und Mark folgen dem Bock, zum Schluss kriechen die beiden Jäger auf allen vieren durchs hohe Gras. Bertus und ich bleiben zurück.

Aus der Entfernung sehe ich, wie Volca den Zielstock aufbaut und Mark in Anschlag geht. Angespannt beobachten wir den Abschluss der aufregenden Pirsch: Der Bock bricht im Knall der Büchse zusammen und sinkt – nun unsichtbar für uns – ins kniehohhe Gras.

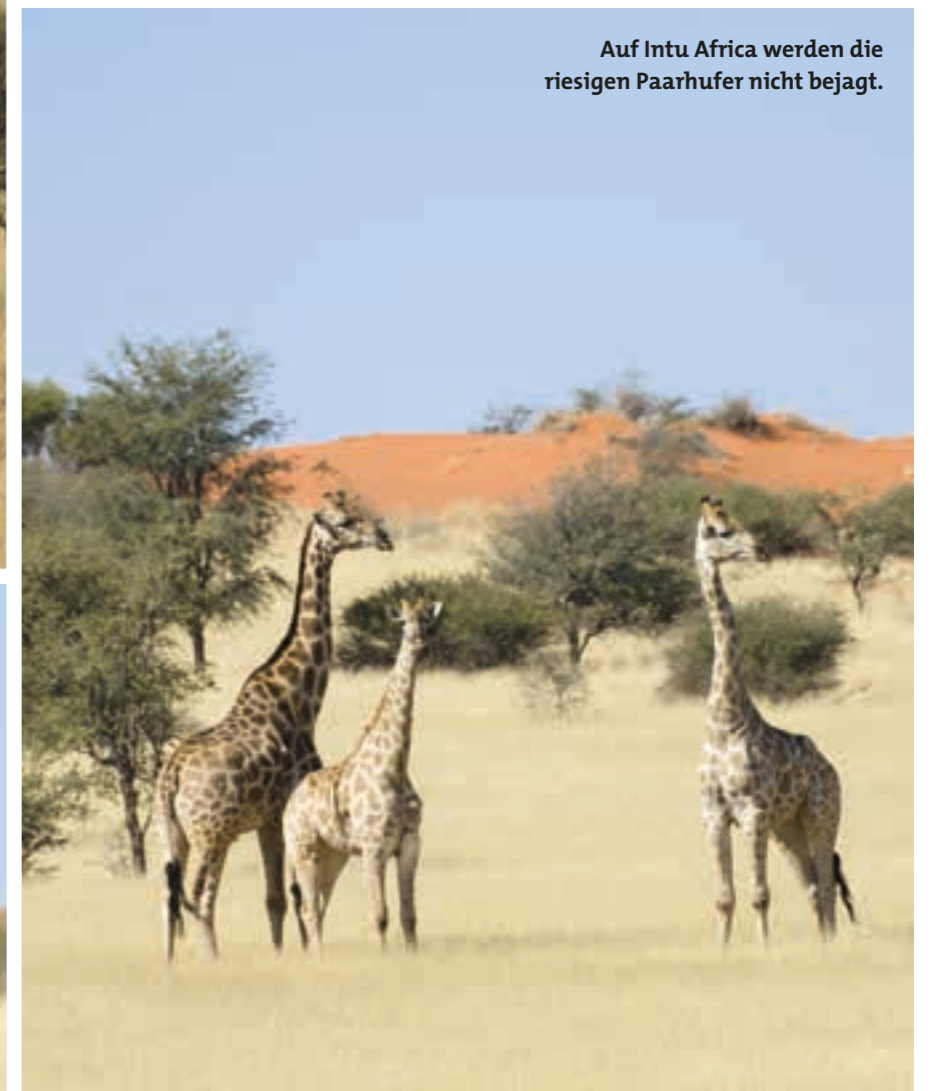
Mark ist gut abgekommen, und der Bock liegt, wie wir wenig später mit Freude feststellen können. Einen Bruch erhält er nicht, das sei hier nicht Tradition, erklärt uns Volca. Trotzdem bleiben wir noch eine Weile beim Stück im Gras sitzen und sinnieren über das Geschehene. ▶



Der Geländewagen rollt durch die Weite der Kalahari.



Die Jagdtage mit Volca waren immer spannend und oft auch lehrreich.



Auf Intu Africa werden die riesigen Paarhufer nicht bejagt.



Eine Gabelracke sieht von einem Ast das Terrain.



Lange Zeit halten die Giraffen unsere Nähe aus.



Beide wollten wir auf dieser Reise Gnus bejagen.



Mark nutzt eine natürliche Zielhilfe.



Hegeabschuss: Ein Auge des Bullen war frisch ausgeschlagen.

Für heute ist Hahn in Ruh, denn wir wollen die alte Farm besuchen, auf der die Mitarbeiter leben. Dort wird auch das Wild versorgt und weiterverarbeitet. Etwas abseits, außerhalb des Wildzauns, liegt diese Anlage, die trotz ihres offensichtlichen Alters gut in Schuss zu sein scheint. Diesen ersten Eindruck bestätigen Wildkammer und Schlachthaus, in denen die beiden Springböcke jetzt versorgt und zerlegt werden.

Gleich hinter den Wirtschaftsgebäuden befindet sich Marlies' Obst- und Gemüsegarten, der ebenfalls zum Schutz vor Hühnern, Hunden und Wild gezäunt ist. In den Wohnbereichen der Farm leben das Personal für die Lodge, Jagdhelfer und andere fest angestellte Arbeitskräfte. In einem großen Kühlraum lagern konservierte Lebensmittel, Getränke und Wildbret. Auf dem Rückweg zur Lodge durchqueren wir einen derzeit

trockengefallenen See und bekommen einen Eindruck von der imposanten Kraft und Geschwindigkeit eines Gnus, das uns eine kurze Wegstrecke lang in hohem Tempo begleitet. Ein gutes Vorzeichen für den nächsten Jagdtag!

GEBALLTE KRAFT

In den Tagen zuvor konnten wir uns immer wieder von der Schönheit des Landes, der Freundlichkeit seiner Einwohner und der wunderbaren Exotik seiner Tierwelt überzeugen. Besonders angehtan hatten es Mark und mir die Gnus, die wir schon auf der Pirsch auf Oryx und Springbock beobachten konnten. Einmal machte sich eine Herde dieser faszinierenden Wildart über ein vom Ast gefallenes Weibervogelnest her. Die Kuhantilopen hatten es auf den nährstoffreichen Vogelkot in den Nestresten abgesehen.

Oft aber verharren die schwarzen Kraftprotze mit stoischer Gelassenheit unter den Schatten spendenden Akazienbäumen der Dünentäler. Doch der Schein trügt. Weder ihre Wehrhaftigkeit noch ihre Sinnesleistungen sollte der Jäger unterschätzen. Ist er einmal entdeckt und als Bedrohung wahrgenommen, fliehen die Wiederkäuer mit erstaunlicher Geschwindigkeit – die Pirsch beginnt wieder von vorn.

Dieser neue Jagdtag soll für meinen Freund Mark und mich besonderes Jagdglück bringen. Vormittags bekommt Mark Gelegenheit, auf sein erstes Gnu zu waidwerken. Und dass diese Wildart tatsächlich schusshart ist, erfahren wir nun.

Nach längerer Pirschfahrt in einen weiter entfernt gelegenen Reviereteil entdecken wir einen separiert stehenden Streifengnu-Bullen. Wir stellen unser Gefährt ab und nehmen die Pirsch gegen den Wind auf. Nervös äugt der Bulle ständig zu uns rüber. ▶

HERMANN HISTORICA



Sächsisches Jagdhorn im Stil der Renaissance, deutsch, 19. Jhdt.



NÄCHSTE AUKTION:

28. April - 13. Mai 2015

Antiken, Alte Waffen, Schusswaffen, Orden, historische und zeitgeschichtliche Sammlungsstücke

Kataloge und Informationen zur Auktion unter:

www.hermann-historica.com

Schwere Luxus-Perkussions-Scheibenbüchse, Moritz in Leipzig ca. 1840



Großkaliber-Bergstutzen Blaser Mod. GB 860 Royal



Hahnvierling Joh. Haberda, Schloss Frauenberg (Hluboká), Böhmen ca. 1880



Eisbärenfell, Grönland um 1925

Internationale Auktionen

Alte Waffen • Orden • Militärische und Geschichtliche Objekte

Hermann Historica oHG • Linprunstr. 16 • 80335 München • Tel. +49-89-54726490
Fax +49-89-547264999 • E-mail: contact@hermann-historica.com

Der Jagdtag geht mit einem unvergesslichen Sonnenuntergang zu Ende.

SCHON VON WEITEM KÖNNEN WIR DAS FEUER AUF DER DÜNE AUSMACHEN. JE NÄHER WIR KOMMEN, DESTO HELLER SCHEINT ES.

Mark und Volca schneiden dem Gnu den Weg ab und passen es auf dem Dünenkamm wartend ab. Der Bulle zeichnet gut im Schuss, die Kugel trifft ihn aus etwa 150 Meter Entfernung schräg von vorn aufs tiefe Blatt. Dennoch startet er, ganz wie wir es hierzulande von manchen Sauen kennen, im Schuss durch, fällt dann aber gute 100 Meter weiter einfach um.

GLÜCKLICHER ABSCHLUSS

In der Nähe des großen trockengefallenen Sees war uns am Vortag ein einzelnes starkes Stück aufgefallen. Da wir jedoch das an dem Tag erlegte Wild so schnell wie möglich zur Versorgung fahren wollten, blieb uns keine Zeit, das Gnu näher in Augenschein zu nehmen.

Nun sind wir wieder an Ort und Stelle. Auch heute steht ein starker Bulle unter einem Baum in der Nähe des wasserlosen Sees und sucht offensichtlich Schutz vor der Mittagssonne. Er ist allein, kein weiteres Stück in der Nähe. So beschließen wir, uns dem Gnu weiter zu nähern. Immer noch rührt es sich

nicht, sein Haupt hält es vollkommen reglos. Verwundert blicken wir uns an. „Irgendetwas stimmt nicht“, raunt Bertus.

Nachdem wir uns hinter einigen Gräsern auf der Düne oberhalb des Baumes eingerichtet haben, beobachten wir das Stück. Ich bin angespannt. Wird meine .30-06 auf dieses Wild die erwünschte Wirkung erzielen? Der Schießstock steckt fest vor mir im Sand. Ich backe an und gehe ins Ziel. Der Bulle steht scheibenbreit. Ich fahre mit dem Absehen den Vorderlauf hoch, bleibe stehen, lasse fliegen. Die Kugel reißt das Wild von den Läufen. Es bricht zusammen wie vom Blitz getroffen.

Fast ungläubig treffen sich Volcas und meine Blicke. Noch morgens hatte Volca von der Schusshärte der Gnus berichtet und lange Fluchtstrecken trotz guter Treffer beschrieben. Was hat es mit diesem unerwartet einfachen Abschuss auf sich?

Wir erheben uns, winken Mark und Bertus heran. Gemeinsam steigen wir langsam mit geladener Waffe hinab zum Baum, unter dem wir den Bullen im hohen Gras vermuten. Er liegt, ver-

endet. Als wir das Stück näher in Augenschein nehmen, bemerken wir frische Kampfspuren an seiner Trophäe. Auch eines seiner Augen ist ausgeschlagen, ein unangenehmer Geruch von Krankheit und Leid schlägt uns entgegen. Ein Hegeabschuss! Größer kann die Freude nicht sein, als wir uns in den Armen liegen. Wir holen den Wagen, bergen das Stück und schlagen den Weg über den ausgetrockneten See ein, der uns zu diesem Wildtier gewiesen hatte.

Ein glücklicher Tag für uns beide, den wir später gemeinsam auf besondere Weise beschließen werden.

DINNER FOR TWO

Schon Monate vor Reiseantritt lasen wir vom „Dünendinner“ als besondere Attraktion auf Volcas Farm. Was es damit auf sich hat, erfahren wir noch an diesem erlebnisreichen Tag. Nachdem wir Marks und mein Gnu zur Wildkammer transportiert hatten, bringt Volca uns zurück in die Wüste.

Schon von Weitem können wir das Feuer auf der Düne ausmachen. Je näher wir kommen, desto heller scheint es. Als wir aussteigen, empfängt uns ein Angestellter des Hauses mit einem Glas Rotwein. Wir trinken auf die erfolgreichen Jagdtage mit viel Anblick und Waidmannsheil und auf die neuen Eindrücke, die wir nun vor dem berühmten namibischen Sonnenuntergang Revue passieren lassen.

Der Koch der Lodge kredenzt Springbock-Steaks vom Grill, dazu frisches Gemüse und einige weitere Gläser des hervorragenden südafrikanischen Rotweins. Viele Worte machen wir an diesem Abend nicht mehr, gemeinsam mit Volca und seiner Frau Marlies lauschen wir in die Stille der Kalahari, die wir bis zu unserer nächsten Reise so sehr vermissen werden. ■



LEICA X

Verwandelt schwaches Licht in starken Ausdruck.

Gerade bei wenig Licht ergeben sich Motive und Stimmungen, die es wert sind, festgehalten zu werden. Ein Leichtes für die neue Leica X: Ihr extrem lichtstarkes Summilux Objektiv erschafft in Verbindung mit dem großen Sensor Aufnahmen von höchster Brillanz. Natürlich, farbecht, ausdrucksstark – eben typisch Leica.

Entdecken Sie mehr auf www.x.leica-camera.com



| Fotos: Mark Dautzenberg | Nico Smitz/www.premium.de |

NEU